

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckersfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhse, Kupferberg, Kreuzberg, Kadevornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 179

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postamt abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Dienstag, den 3. August

Anzeigen: Für die einseitige Harmonik oder deren Raum 15 Hg., Reklamazelle 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftliche Ratgeber“ : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Juli. Österreichische Kriegsfahrzeuge vernichtet am 28. Juli eine italienische Funkenstation auf der Insel Pelagosa. Bei der Gelegenheit gehen österreichische Abteilungen an Land und bringen der italienischen Besatzung schwere Verluste bei. — Österreichische Kavallerie rückt in Dublin ein.

31. Juli. In Flandern wird der noch in englischer Hand befindliche Ortsteil von Hooge genommen, ferner ein feindlicher Stützpunkt südlich der Straße nach Dvorn. Englische Gegenangriffe werden zurückgewiesen, 4 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer erbeutet. Die Engländer lassen viele tote zurück. In den Vögeln werden einige zeitweilig verlorene Positionen von uns wieder besetzt. Bahnhof Compiegne, Flughafen und Fabriken von Lunéville, Bahnhof St. Die und Flughafen Nancy werden von unseren Fliegern bombardiert. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz geht der Angriff der Unseren vorwärts. 1890 Russen und 3 Maschinengewehre fallen in unsere Hand. — Armee v. Bonrich geht auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz jenseits der Weichsel gegen Osten vor, alle russischen Versuche Stand zu halten, sind vergeblich. Die Zahl der russischen Gefangenen liegt auf sieben Offiziere und 1600 Mann. Die verbündeten Armeen unter Generalfeldmarschall v. Madsen greifen südlich Cholm die Russen an. Während der Kämpfe am 30. Juli wurden 4920 Russen gefangen, fünf Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet.

Tapfer, treu und opferbereit.

— Zum Jahrestag des Kriegsausbruchs. —

„Herrlich auferstanden
Bist du, deutsches Reich!
Keins von allen Länden
Kommt dir höher gleich.
Auf der Stirne sitzt
Dir des Kampfes Mut!
Aus den Augen blüht
Dir der Liebe Glut!“

Was wir gelungen haben, als wir, heranwachsend im Schimmer des Sieges von Sedan und des Tages von Versailles, des neuen Reiches Herrlichkeit besungen und gefeiert haben — wird es nicht erst jetzt von uns in tiefer Tiefe empfunden, wird es heute nicht noch übertrifft und in das Grandiose aller Weltgeschichte erhöht, da wir den Jahrestag des Kriegsausbruchs begehen, da wir voll Dank gegen Gott, in Bewunderung für unsere Seere und mit dem Schwur im Herzen: tapfer und treu und opferbereit durchzuhalten, bis die Sonne des letzten Sieges lacht, Rückschau halten auf das erste Kriegsjahr?

Wie die gewaltigste aller Beethoven'schen Symphonien rauscht es durch unsere Seelen. Wo sind in der Welt herren? Wo organisierte Geschlossenheit und Volkstreue, wie bei uns? Wo wuchs ein Volk, das im Frieden doch manche Schwächen hatte und Zersplitterung und Streit, dermaßen in die höchsten Höhen des Heldentums und der

Opferbereitschaft, die jauchzend in den Tod geht? Früher pflanzten unsere vaterländischen Propheten zu sagen: „Friedrich der Große zeigte der Welt das Bild eines Helden; im Befreiungskriege Preußens gegen Napoleon I. rat ein ganzes Volk als Held auf die Bühne der Geschichte.“

Wie dürfen wir dann wohl sprechen von der Leistung des ganzen deutschen Volkes im Weltkriege 1914/15! In die Zeiten alt-germanischer Sage, in die Tage der Völkermigration, in die Zeit schwerer Kämpfe und Unterwerfung der Gothen mühten wir zurückzuwandern, eine ähnliche Größe zu finden. Aber die Gothen, die herrlichen Gothen gingen unter. Und wir, wir leben und siegen!

Wir siegen. Gegen die drei verbündeten größten Weltmächte. Gegen nicht weniger als acht Feinde und noch manchen heimlichen Helfer dieser acht. Die Franzosen haben sich matt gestürzt. Die Engländer wagen kein Blutopfer mehr. Und die russische Dampfwalze ist zertrümmert. In der Kriegsarbeit auf dem Schlachtfelde wie in der Organisation der Friedensarbeit daheim — je länger der Krieg andauert, um so mehr suchen unsere Feinde uns alles, alles nachzumachen. Sie, die die Welt angeblich von uns und unserer Eigenart „befreien“ wollten. Groß, herrlich und bei allen edlen und jugendlichen Seelen den heißen Drang der Racheerfüllung erweckend — so steht unser Volk zwischen dem Tor des Todes und den lachenden Auen des Lebens. Wir wünschen, bitten und beten dürfen wir, daß solche Tugenden uns den endlichen Sieg erringen und daß wir dann möglichst viel aus dieser wirtschaftlich großen, durch alle Geschichte der Menschheit schimmernden Zeit möchten hinübernehmen in die Zeiten des Friedens.

Denn in Wahrheit haben wir abgeworfen im Angesicht unserer acht Feinde, was so lange unsere Schwäche war und so oft unser Fehler. Fürsten und Völker, Offiziere und Soldaten, Geistesarbeiter und Handarbeiter, Stadt und Land, Männer und Frauen, Kinder und Greise, Stände und Parteien — alle, alle eins! Im Westen, auf fremder Erde, wölbt sich ein Hügel im Schein der Abendsonne. Wer ruht darunter? Ein Prinz von Meiningen. Nicht in der Gruft seiner Väter, nicht in der Hofkirche seines Heimatlandes wollte er begraben sein, sondern draußen, wo er gefallen ist vor dem Feinde Deutschlands. „Inmitten meiner Soldaten“ — so hieß es in seinem letzten Willen — wollte er zum letzten Schlaf sich legen.

Dies Grab ist eins der herrlichsten Zeugnisse des großen deutschen Krieges. Was darin eingeschlossen ist, bleibe uns Symbol und Richtschnur bis zum Ende des Krieges und dann vor allem für die langen, langen Friedenszeiten!

Wir aber grüßen inzwischen alle Kämpfer im Felde — vom Kaiser bis zum letzten Armierungssoldaten. Als heute morgen im Westen wie im Osten, von den Kirchen im eifassischen Münster-Tal bis zu den Rathäusern der alten flandrischen Städte, von den Turmrufen Ostasiens bis nach den Türmen der alten

hanstischen Nikolai-Kirchen an Kurlands und Livlands Küste die Morgenglocken an zu schlagen fingen, da wogten schätzig Millionen Grüße um die Erdwerke, Sturmstellungen, Schützengräben und Stappenlinien unserer Krieger und Sieger in Feindesländern. Und Millionen Tränen tauchten wieder auf die bekannten und die unbekannten Gräber.

So bestehn und bleibe es denn bei der unzerbrechlichen Einheit und Kraft des deutschen Volkes! Unserem Absterben aber fingen wir es in der letzten Stunde dieses Tages noch einmal, wünschend und fürbittend, zu:

Auf der Stirne sitze
Dir des Kampfes Mut!
Aus den Augen blühe
Dir der Liebe Glut!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In seinem Danktelegramm an den schweizerischen Bundespräsidenten Motta wegen der Beibehaltung der Schweiz bei dem deutsch-französischen Vermittlungsausschuss sagt der Reichskanzler, die deutsche Nation werde nie die Liebesdienste vergessen, die die Schweiz den verwundeten Krieger in so hochherziger Weise erwiesen habe. Der Reichskanzler bittet, den Dank allen beteiligten Militär- und Zivilbehörden, auch dem schweizerischen und internationalen Roten Kreuz, die bei der Aufnahme und Beförderung der Heeresangehörigen aufopferungsvoll mitgewirkt haben, zu übermitteln. Der deutsche Gesandte in Bern sprach ferner persönlich noch den Dank der deutschen Regierung aus.

+ Bei der Redaktion der „New York World“ lief ein Protest des amerikanischen Generalkonsuls Gannon in München gegen englische Verleumdungen ein. Londoner Blätter hatten gemeldet, Amerikaner würden in den Straßen Deutschlands beleidigt. In München, wo noch 600 Amerikaner leben, kommen täglich zahlreiche auf das Generalkonsulat, um sich bitter über die Lügen und Erdichtungen zu beklagen, die in der amerikanischen Presse zu Deutschlands Nachteil veröffentlicht werden und dort ihre Angehörigen beunruhigen. Die amerikanischen Konsuln in Deutschland berichten nach München, in anderen Städten Deutschlands seien dieselben Verhältnisse. Der Generalkonsul hätte geglaubt, daß die amerikanischen Zeitungen endlich einsehen würden, daß ihre Veröffentlichungen von Nachrichten, die in London, Paris oder Petersburg fabriziert sind, nicht im Sinne der Neutralität liegen.

+ Als ernsthafter Kandidat für den erledigten Präsidentsitz im preussischen Herrenhause wird der Rittergutsbesitzer, Oberregierungsrat a. D. Freiherr v. Nitzsch-Damsdorf, der Vorsitzende der konservativen Fraktion, genannt. Freiherr v. Nitzsch-Damsdorf gehörte 13 Jahre dem Reichstage als Mitglied an, war hier in vielen Kommissionen und eine Reihe von Jahren als Vorsitzender des Haushaltsausschusses tätig.

Japan.

* Der Rücktritt des Kabinetts erfolgte, weil man einzelne Minister der Bestechung zu Wahlawachen beschuldigte, so namentlich den Minister des Innern Dura,

Ostium.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

(Nachdruck verboten.)

„Radfahrerpatrouillen wurden vorausgeschickt; sie kamen mit der Meldung zurück, daß die Russen gestern in der Stadt gewesen seien, sich aber im ganzen anständig benommen hätten und daß die Stadt selber augenblicklich sicher sei. Die Bahnlinie nach Ortschaften sei zerstört, die Thorn-Insterburger Bahn jedoch völlig in Ordnung.“

Gegen fünf Uhr früh war man in Bischofsburg. Hier wurde Lotte im Kreisfrankenhaus zurückgelassen. Das Bataillon selber marschierte nordwärts, um den Anschluß an die Bahnstrecke zu erreichen.

Raum die Offiziere ahnten, was ihnen bevorstand.

11. Kapitel.

„Doch wenigstens wieder mal 'n Dach über'm Kopf!“ sagte Oberleutnant von Istorp, indem er sich in einem Winkel der Scheune auf ein Strohbündel warf. „Haben Sie 'ne Ahnung, Herrgeist, wie dies verfluchte Nest sich nennt?“

„Wollen mal sehen.“

Lothar zog die Karte hervor und suchte mit Hilfe der elektrischen Taschenlampe die angezeichnete Stelle. „Se — — Seelen“, sagte er.

Istorp sah ihm über die Schulter. „Da oben ist Hohenstein. . . Hier ist Sannenberg, seltsam Angeordnet. Da wird wohl auch so'n oder Vorfahr von mir mitgekämpft haben. Und wie heißen die Nester da vor uns?“

„Hier ist Lahna, und da, weiter östlich, Orlau.“ „Meinen Sie, daß es morgen schon losgeht?“ „Lothar suchte die Ahnen. „Keine Ahnung! Wissen Sie vielleicht, wo der Feind steht?“

„Der neue Herr wird es schon wissen. Der kennt die Gegend hier aus dem ff. Mein älterer Bruder, der Major von den Dreihundvierzigern aus Königsberg,

hat manch Manöver mit ihm hier mitgemacht. Immer hier. Und immer dieselbe Aufgabe: Feind in die Seen werfen! Immer mit derselben Bravour gelöst. Die feindliche Partei pflegte zu sagen: Diesmal gehen wir baden. . .!“

Lothar lachte. „Hoffentlich baden sie diesmal auch, nun aus dem Spiel ein furchtbarer Ernst geworden ist! Ich gönne es den Russen, und ich glaube: sie haben es nötig, mal zu baden!“

„Das stimmt!“

Eine Weile schwiegen sie beide. In der großen Scheune war es dunkel und still, nur dann und wann hörte man zwei Stimmen, die sich leise unterhielten. Die Jäger schliefen, ermattet von den Strapazen eines großen Eilmarsches und einer langen, stumpfsinnigen Bahnfahrt. Sie lagen auf einer dünnen Streu und hatten den Dachs unter den Kopf geschoben. Seit anderthalb Wochen waren sie nicht aus den Kleidern gekommen. Nur die neu Eingereichten waren noch frisch und bei guten Kräften. Ein Rasttag hätte dringend not getan — aber wer durfte an Rast denken in dieser mit ungeheuren Ereignissen trächtigen Zeit?

Istorp wälzte sich auf seinem harten Lager hin und her. „Wissen Sie, Herrgeist“, fing er wieder an, „ich habe kolossales Vertrauen zu dem neuen Besen! Ganz kolossal! Der wird das Ding schon drehen, meinen Sie nicht auch? Die ganze Manier, wie die Sache vorbereitet ist — schneidig, einfach schneidig! Ich fange an, einzusehen, daß dieser ganze Rückzug von Gumbinnen und Goldap nichts war als eine Finte, verstehen Sie?“

„Die Mausfalle“, sagte Lothar lakonisch.

„Dawoll, die Mausfalle!“ stimmte der andere zu. „Da haben Sie ganz recht. Schade, schade, ewig schade um das schöne Ostpreußen; aber Sentimentalität beiseite: es mußte sein. Man hat die Russen herein gelassen — und nun werden wir ihnen die Kehle zu drücken! — Wir sollen hier wohl die ersten Handgriffe tun, scheint mir.“

„Der Platz ist nicht übel gewählt“, meinte Lothar, schon halb im Einschlafen.

„Aber ein bißchen weit vorgeschoben sind wir, finden Sie nicht auch? Bahn Kilometer und mehr,

bloß die Culmer und wir, Donnerwetter! Das Groß steht auf der Höhe von Hohenstein. Wo ist das Oberkommando? — Sie, Herrgeist! Kompanieführer!“ — Er rüttelte ihn am Arm, denn er merkte, daß er eingeschlafen war.

Aber Lothar tat dem redseligen Kameraden nicht den Gefallen, noch einmal aufzuwachen. Er war hunde-müde und spürte nichts von der Härte und Unbequemlichkeit seines Lagers. Aus dünner Strohschüttung, die ihm der treue Henschele zurechtgemacht, schlief er einen tiefen, traumlosen Schlaf, und dachte mit keinem Gedanken daran, was morgen werden würde.

Auch Istorp entschlummerte, da er niemanden mehr fand, mit dem er schwachen konnte. Und in dem großen dunklen Raume war nichts als Schnarchen und lautes Atmen — die merkwürdige Musik des Schlafes. . . Alle die Jäger lagen da auf Stroh oder Heu, Männer und halbe Kinder mit weichem Barthaum, und alle hatte der Schlaf mit seinem süßen Gift betäubt, so daß keiner an das Morgen dachte und keiner angstvoll mit der Frage sich quälte, ob dies nicht seine letzte Nacht sein werde. . . Die Stunden rannen dahin, die köstlichen Stunden der Ruhe, mit schmeichelndem Ruder-schlag trieb der Nachen des Traumes hinaus auf das hohe Meer leidlosen Vergessens.

Mitten in der Nacht aber wurden die Schlummernden aufgeschreckt: Schüsse fielen, Stimmen erklangen, eine Glocke wimmerte, draußen war Laufen, Rufen und Rennen, jemand rief das Tor auf und schrie in die Scheune hinein: „Feuer! Feuer!“

Lothar sprang empor und eilte ins Freie.

Die mächtigen Linden der Dorfstraße standen schwarz vor flammendem Hintergrunde. Wie ein roßiger Heiligenstein umrahmte das Feuer ihr dunkles Grün. Ueber die Straße rannten Soldaten mit vollen Wassereimern. Da drüben brannte es! Lothar rief seinen Leuten, die ihn schlaftrunken umdrängten, zu, sie sollten löschen helfen, auf dem Gutshofe sei ein Teich, und sprang mit einem großen Eimer über den niedrigen Zaun, der das Gehöft von der Straße trennte.

(Fortsetzung folgt.)

Außer seiner wichtigen strategischen Bedeutung als Stützpunkt an der Bahnlinie Zwanigorod—Lublin—Cholm—Kowel hat Cholm für die russische Regierung noch einen ganz besonderen Wert. Hier betritt die deutsche Offensive rein russischen Boden. Cholm gehört zu den heiligen russischen Städten, wurde vor vier Jahren von Polen abgetrennt und ist der Sitz eines griechisch-orthodoxen Erzbischofs, der als der einflussreichste russische Kirchenfürst gilt.

Wer die enge Verbindung der russischen Politik und der russischen Kirche kennt und weiß, wie gerade in der russischen Volkseele die heiligen Stätten zur unüberwindlichen Gloriole des großen Mütterchens Rußland gehören, wird begreifen, daß die Eroberung Cholms beim Zusammentritt der Duma den russischen Ministern für ihre auf die Opferbereitschaft der Russischen gestimmten Reden sehr unbehaglich in die Quere kommt.

Mißtrauen gegen Italiens Finanzen.

Chiasso, 2. August.

Aufgegriffen der sich steigenden Entwertung der italienischen Valuta verbot die Regierung des Kantons Tessin den Beamten bei Strafe, ihren Gehalt in italienisches Geld umzuwechseln. Kaufmännische Vereinigungen des Kantons beantragten beim Bundesrat, nach dem Kriege das in Tessin umlaufende italienische Geld einzuziehen, nach Italien zurückzuführen und dann den Umlauf des italienischen Geldes überhaupt zu verbieten.

Bisher war man in der Schweiz dem italienischen Geld gegenüber besonders zuvorkommend. Man duldet, daß im Kanton Tessin das italienische Silber- und Kupfergeld eine überragende Ausnahmestellung einnimmt, so daß der Fremde sich, was die Münzwährung anbelangt, dort schon in den Gefilden des dem Kreuz von Savoyen unterstehenden Alpenlandes wohnen konnte. Allerdings mußte er dann auf dem Rückwege nach Norden die schmerzliche Erfahrung machen, daß er die im Tessin so geschätzten italienischen Münzen in der übrigen Schweiz gegen ein beträchtliches Aufgeld in schweizerische umtauschen mußte.

In der Duma wird geredet.

Zuckerbrot für die Polen.

CB. Berlin, 2. August.

Unter dem Drängen eines furchtbaren aber verdienten Schicksals, das mit dem deutschen Heerhahn gegen die moskowitzische Herrschaft heranzieht, ist gestern die Duma eröffnet worden. In der Not des Reiches soll sie helfen, soll versuchen, die politischen und militärischen Fehler gut zu machen, die zur jetzigen Lage geführt haben. Die Anzeichen für ein Gelingen sind nicht vielversprechend, denn die Stimmung im russischen Volke ist düster und verdrossen und schon berichtet man von dort und da aus dem Russenreiche, daß sich dunkle Gewalten regen, daß man anfängt, nach Schuldigen zu suchen und von Verantwortung zu sprechen. Die Duma aber hat einstweilen begonnen, zu reden.

zunächst ließ sich der Präsident der Volksvertretung, Rodzianko, hören. Er begrüßte die anwesenden diplomatischen Vertreter der verbündeten Mächte und legte es auf eine billige Demonstration der Tribüne an. Rodzianko mahnte zur Einigkeit und Entwicklung aller Kräfte der Nation in diesem gefährlichen Augenblick. Er forderte die Abgeordneten auf, der Regierung den Weg zu diesem Ziele anzugeben. Er entbot der russischen Armee Grüße, welche die Angriffe des Feindes unermüdlich abwehren. Dann begrüßte Rodzianko die diplomatischen Vertreter der befreundeten und verbündeten Staaten, welchen darauf alle Abgeordneten, Minister und Zuhörer stürmische Ovationen bereiteten, die sich noch steigerten, als er im Namen des ganzen russischen Volkes dem neuen Verbündeten, dem italienischen Volke, dankte und von den polnischen Brüdern sprach, welche zuerst und schlimmer, als die anderen Einwohner Rußlands, die Schläge des Feindes zu spüren bekommen hätten.

Der Präsident schloß mit den Worten: „Arbeiten wir alle Tag und Nacht, um dieser Armee alles zu gewähren, was sie nötig hat. Aber dazu bedarf es eines Gefinnungswechsels und sogar der

Änderungen in der augenblicklichen Verwaltung.

Kämpfe wir bis zur vollständigen Vernichtung des Feindes!“ Dem Präsidenten folgte Ministerpräsident Goremykin, der betonte, der Krieg fordere ungeheure Opfer und Fortschritt.

Der Krieg hat bewiesen, daß wir, im Verhältnis zu den Anstrengungen des Feindes nicht genügend auf ihn vorbereitet waren. Um des Feindes Herr zu werden, müssen alle nationalen Kräfte einfließen werden. Die Regierung wird Ihnen nur Geheißwörter vorlegen, die auf den Krieg Bezug haben, und auf diesem gegenwärtig am wichtigsten Gebiet werden Sie ein weites Feld der Betätigung haben. Es ist jetzt nicht der Augenblick für Programmen über die Verbesserung der inneren russischen Zustände in Friedenszeiten, eine Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht werden wird.

Nun wandte sich Goremykin

an die Polen

und leistete Erkleckliches in ziemlich vagen Versprechungen. Erst nach dem Kriege, sagte der Ministerpräsident, kann die polnische Frage gelöst werden. Das polnische Volk, das ritterlich, edel, treu und tapfer ist, verdient unbegrenzte Hochachtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu erklären, daß Seine Majestät dem Ministerrat befohlen hat, Geheißwörter auszusprechen, die Polen nach dem Kriege das Recht gewähren, frei sein nationales, soziales und wirtschaftliches Leben auf der Grundlage der Autonomie unter dem Schutz des Kaisers von Rußland auszugestalten. Mit den Polen haben die anderen Nationalitäten des großen, ungeheuren Rußland Beweis von ihrer Treue gegen das Vaterland abgelegt. Folglich muß unsere innere Politik durchdrungen sein von dem

Grundsatz der Unparteilichkeit und des Wohlwollens gegenüber allen treuen russischen Bürgern ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und der Sprache.

Welche abgrundtiefe Verlegenheit, in welcher Zwiespalt sich da auf der Rednertribüne offenbarte, braucht nicht erst klargelegt zu werden, daß stellt sich von selbst dar. Bieht man ab, was tönendes Erz und klingende Schelle bei solchen Gelegenheiten ist, entfernt man die Stimmungsphrasen, so springt sofort der Gegensatz zwischen dem Verlangen des Dumapräsidenten nach Reform in der inneren Politik und Verwaltung und die unverhüllte Ablehnung dieser Forderung durch den Ministerpräsidenten, der den Augenblick zur inneren Verbesserung nicht für richtig hält. Der Augenblick war für das bisherige russische Regime nie der richtige und wird es wahrscheinlich nie sein.

Dann die heuchlerischen, man möchte fast sagen bewußt trügerischen Worte an die Adresse der Polen. Goremykin verspricht ihnen den Beginn der Ausarbeitung von Geheißwörtern, die nach dem Kriege alle möglichen Früchte für Polen bringen sollen oder können — wenn sie jemals Wirklichkeit würden. Daran aber denkt wohl ernsthaft weder Ministerpräsident Goremykin noch kann es irgendein Angehöriger der polnischen Landessteile Rußlands tun. Die Geschichte der russischen Herrschaft in Polen, die Vergewaltigung Polens trotz Eid und Schwur sind die beste Ergänzung auf Herrn Goremykins süße Versprechungen. Und wenn er mit Engelszungen redete, kein Mensch weder in Polen noch darüber hinaus glaubt ihm — er selbst würde ja von der Höhe seines

Amtes stürzen, wollte er auch nur versuchen, einen kleinen Teil seiner Bodmittel zu Wirklichkeiten zu machen.

Diese Eröffnungsrede der Duma war nicht erhebend — offenbarer Zwiespalt auf der einen Seite, von aller Welt erkannte Hinterlist auf der anderen — es steht nicht gut um Rußland.

Warschauer Aufgabe angekündigt.

CB. Berlin, 2. August.

Nach der Rede Goremykins Kriegsminister Polivanow das Wort nahm, begrüßte ihn nach dem Petersburger Bericht Jubel von allen Bänken. Wie ja muß dieser Jubel dumpfer Niedererschlagenheit gewichen sein, als der Kriegsminister die bevorstehende Aufgabe Warschau mit folgenden Worten ankündigte:

„Augenblicklich hat der Feind gegen uns eine Streitmacht konzentriert, die das Gebiet des militärischen Bezirks Warschau einschließt, dessen Verteidigung ja immer ein schwacher strategischer Punkt an unserer Westgrenze gewesen. Wir werden jetzt vielleicht Warschau aufgeben, wie wir vor hundert Jahren Moskau aufgaben.“

Gegenüber dieser notgedrungenen Erklärung verblähten alle weiteren Worte des Ministers von dem Werte der russischen Armee, von dem endlich doch noch winkenden Sieg, von der beginnenden Reorganisation. Warschau wird aufgegeben, muß aufgegeben werden — die Kunde machte die Dumasitzung zum Trauerspiel.

lokales und Provinzielles.

Salver, 3. August 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. — Zusammentritt des Deutschen Reichstages: Treugelöbnis der Reichsboten in die Hand des Kaisers; Kaiser Wilhelms Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr.“ — Der englische Außenminister Grey erklärt, daß England einen Angriff auf die französische Schifffahrt oder Küste im Kanal und der Nordsee nicht dulden würde. — Die Türkei macht mobil. — Grenzgefechte in Ostpreußen. — Verschlagnahme russischer Staatsgelder. — Veröffentlichung eines Bittetelegramms des Zaren an den Deutschen Kaiser um Friedensvermittlung. Dem Zaren wird nachgewiesen, daß er trügerisch sein Wort gebrochen habe.

1870 Sieg der Preußen und Bayern über die Franzosen bei Weißenburg. — 1875 Dichter Hans Christian Andersen gest. — 1877 Generalfeldmarschall Karl Friedrich v. Steinmetz gest.

* Schickt mehr Liebesgaben ins Feld! Es ist gewiß begreiflich, wenn infolge der Länge des Krieges der im Anfang so erfreulich starke Liebesgabenstrom etwas nachgelassen hat. Aber wir dürfen unsere Liebe und Verehrung zu unseren Helden draußen nicht erkalten lassen. Sie haben auch heute noch und wohl noch länger fast übermenschliches in Kampf und Marsch und Mühsal zu ertragen. Tuen wir das Unzige, unseren Braven nach Möglichkeit ihre harten Tage ertragen zu helfen. Viele Bedürftige sind im Schützengraben und im Sturm gegen den Feind, die keine Angehörigen und Verwandte haben, die an sie denken würden. Sie besonders wollen wir nicht vergessen und ihnen zeigen, daß wir in der Heimat ihrer gedenken. Gebt rasch und jeder nach seinem Können. Jede Liebesgabe wird von unseren Braven mit tausendfachem Dank vergolten.

* Für Militäurlauber. Die meisten Zeitungen haben die Mitteilung gebracht, daß während des Krieges den Militärläusern vom Feldweibel abwärts bei Urlaubsreisen „freie Fahrt“ gewährt werde. Um Irrtümern vorzubeugen, sei betont, daß dies nicht dahin zu verstehen ist, daß nunmehr jeder Urlauber lediglich auf Grund seines Urlaubspasses beliebig und frei zu reisen berechtigt ist. Die Eisenbahnverwaltungen erhalten für diese Reisen nach wie vor eine Vergütung; die Fahrkosten trägt jedoch nicht mehr der einzelne Urlauber, sondern die Militärverwaltung. Alle Urlauber müssen deshalb, wie bisher schon die Feldbestellungsurlauber, außer dem Urlaubspass einen von der absendenden Militärbehörde ausgesetzigten Militärfahrchein haben. Wer also Urlaub erhält, Sorge dafür, daß ihm ein solcher Schein ausgesetzt wird. Dieser Schein muß auf der Endstation abgegeben werden.

* Neuerdings sind Zigarren zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihren vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzinder (Eszet) Zigarren gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Versendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zuwiderhandlungen wird dringend gewarnt.

* Was der August bringt. Im Monat August tritt eine Reihe wichtiger Verordnungen und Verfügungen in Kraft. So erhält die Verordnung des Bundesrates über die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege mit dem 1. August Geltung. Mit Beginn des Monats ist eine neue Aufnahme der Zuckerbestände angeordnet. Vom 1. August besteht für Reisen nach dem Osten die Passpflicht. Die Verordnung über die Bestandserhebung für Baumwolle erlangt am 2. August, nachts 12 Uhr, Gültigkeit. Die Verfügung betreffend das Herstellungsverbot für Erzeugnisse aus Bastfasern tritt am 15. August in Wirksamkeit. — Der deutsche Reichstag nimmt am 19. August seine Bollzungen wieder auf.

Siegen, 31. Juli. Bemerkenswerte Beobachtungen haben die hiesigen Pferdebesitzer mit der veränderten Fütterung der Pferde gemacht, wie sie durch den großen Haferabzug geboten erschien. Dabei ist besonders zu betonen, daß infolge der hiesigen Schwerindustrie und der gebirgigen Gegend fast ausschließlich Arbeitspferde schwerster Art gehalten werden. Die Befürchtungen, die man an die veränderte Fütterungsmethode knüpfte, wobei neben dem Hafer den Pferden Zuckerschnitzel und Melasse gereicht wurden, haben sich nicht erfüllt. Statt das die Pferde, wie befürchtet wurde, von Krankheiten häufiger heimgesucht wurden, hat sich ein vorzüglicher Gesundheitszustand der Tiere ergeben, namentlich ist die gefürchtete Kolik nicht so häufig wie früher aufgetreten, auch an Leistungsfähigkeit und Aussehen haben die Pferde bei aufmerkamer Wartung nichts eingebüßt. Jedenfalls kann man aus diesen Erfahrungen die Lehre ziehen, daß solche große Hafermengen, wie sie ehemals versüßert wurden, zum guten Gedeihen und der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Pferde durchaus nicht notwendig sind.

Ost (Bez. Köln), 2. Aug. Carl Eugen Buchholz, Leutnant im Husaren-Regiment Nr. 15, Sohn des Herrn

Kommerzienrats C. E. Buchholz, Hannover, erhielt das Braunschweigische Kriegsverdienstkreuz, nachdem er schon vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

WTB Basel, 2. Aug. Die Baseler Nachrichten melden, Italien habe weitere 6 Jahrgänge Marinereferenten einberufen. Die zu erwartende Expedition gegen die Türken werde sich gegen Kleinasien richten.

WTB London, 2. Aug. Der englische Dampfer „Fulgence“ ist versenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann ist gerettet.

WTB Paris, 1. Aug. Serbe erklärt in der „Guerre sociale“, das bulgarisch-türkische Abkommen beweise, daß die Diplomatie des Bierverbandes Serbien nicht habe bewegen können, an Bulgarien Gebietssteile Mazedoniens abzutreten und dadurch Bulgarien zu einer Intervention zu veranlassen. Durch Serbiens Weigerung seien die Alliierten gezwungen, zur Eroberung der Dardanellen 100000 Mann mehr zu opfern, damit diese schlecht begonnene Expedition zu Ende geführt werde. Jeder wisse, daß die Operationen seit der Landung nicht weiter kämen. Die Landungstruppen hielten nur einen nackten Felsen, wo sie dem türkischen Feuer ausgesetzt seien und weshalb der ganze Nachschub unter größten Schwierigkeiten herangeschafft werden müsse. Dabei seien die Verluste der Alliierten außerordentlich hoch. Man müsse die Expedition zum Ziele führen, weil man die Truppen und die Flotte anderswo notwendiger brauche und die Russen Hilfe benötigen. Um den Russen Munition und Material schicken zu können, müsse man Konstantinopel um jeden Preis einnehmen. Mit der schlechten Jahreszeit wäre auch die Verproviantierung des Landungskorps unmöglich, deshalb müsse in 2 Monaten Konstantinopel gefallen sein, sonst hätte man alle Opfer umsonst gebracht.

Französische Berichte.

WTB Paris, 2. Aug. Der amtliche Bericht von Sonntagnachmittag lautete: Im Artois und Souchez ein leicht zurückgeschlagener Angriffsversuch mit Handgranaten. Im Elsaß griff der Feind nachts erfolglos unsere Stellungen am Schrammühle und dem Reichsackerkopf an, er erlitt ziemlich empfindliche Verluste. An der übrigen Front in der Nacht keine Zwischenfälle. Am 31. Juli warfen unsere Flieger 30 Geschosse auf das Fluglager Dalheim bei Mörchingen und 6 Granaten auf einen Militärzug bei Chateau Salins.

WTB Paris, 2. Aug. Der amtliche Bericht von Sonntagabend lautet: Artilleriekampf mittlerer Stärke im Artois und im Aisne-Tal. Heftiger Artilleriekampf nordwestlich Reims, im Gebiet von Luxemburg Farm (zwischen Cauroy und Voivre) in den Westargonnen im Gebiet von Fontaine Aug Charnes und an der Höhe 213. Zwischen Maas und Mosel im Gebiet von Lahye wurde ein deutsches Bataillon in geschlossener Formation im Dorfe Biele zur Tray überrascht. Es wurde unter sehr wirksamer Schnellfeuer unserer Batterien genommen. Pont-a-Mousson und das Dorf Maubieres wurden bombardiert. Der Schaden ist wenig bedeutend. Deutsche Flugzeuge warfen auf das Plateau von Malceville bei Nancy etwa 20 Bomben ab, die weder Schaden noch Verluste verursachten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

4. August: Kühler, lebhafter Wind, heiter bei Wolkengzug
5. August: Bismlich kühl, veränderlich, lebhafter Winde
6. August: Veränderlich, windig, kühl.
7. August: Wenig verändert.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 4 Uhr meinen innigstgeliebten, unvergesslichen Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Rentner

Carl Bremicker

im 68. Lebensjahre, nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich zu nehmen in sein himmlisches Reich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Carl Bremicker

geb. vom Hofe.

Schöneberge-Schalksmühle, 2. Aug. 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Aug. nachm. 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Jugendliche Arbeiter

oder auch
Arbeiterinnen

können sofort eingestellt werden

Degenhardt & Gedfeld,
Salver.

la. Diejenpörgelhamen

zu 35 Pfg. per Pfd., offer.

Bäuerliche Bezugs- und Abh.-
Genossenschaft Alersee-Bez.

Ein Jahr deutsche Feldpost.

Man hat die Organisation und die Leistungen der deutschen Feldpost von 1870/71 als musterhaft bezeichnet. Das waren sie auch. 104 Millionen Briefe hat die Feldpost (damals vom 15. Juli 1870 bis Ende März 1871) befördert. So etwas war noch nicht dagewesen und die Feldpost durfte mit Recht stolz darauf sein. Und was leistet unsere jetzige Feldpost? Nahezu 15 1/2 Millionen Briefe werden täglich von ihr verarbeitet. Das ist das 35 fache dessen, was die Feldpost von 1870/71 täglich geschafft hat. Dabei haben die Feldpostbeamten von damals auch im Schweiße ihres Angesichts gewirkt. 2300 waren es. Jetzt sind es 5400, also knapp 2 1/2 mal mehr. Wenn diese dabei in einer Woche das leisten, was jene in 8 1/2 Monaten bewältigt haben, so hat man auch wohl im jetzigen Kriege Anlaß, mit der Organisation der deutschen Feldpost zufrieden zu sein. Denn nur aus ihr läßt sich eine derartige hervorragende Leistung erklären.

Nach der Front sind aus dem Deutschen Reich durch Vermittlung der heimischen Feldpoststellen von August 1914 bis Ende Juli 1915 etwa 2,4 Milliarden Feldpostbriefe im Felde befördert worden. Da außerdem etwa 1,6 Milliarden Feldpostbriefe im Felde aufgefertigt worden sind, umfaßt die gesamte Beförderungsleistung der deutschen Feldpost bis jetzt etwa 4 Milliarden Briefe. Bei den 23 heimischen Poststellen ist das Personal seit Mitte August 1914 von 3100 Köpfen auf 13—14000 angewachsen. Die Menge der täglich ins Feld gehenden Feldpostbriefe, die im vorigen Dezember bei Abbeförderung der Weihnacht-Feldpost mit 29 000 Stück den Höhepunkt erreicht hatte, stellt sich gegenwärtig auf 45 000. Dies bedeutet eine Belastung der Feldpostbeförderungsmittel, zu denen u. a. 800 Feldpostkraftwagen gehören, mit 1 1/2 Millionen kg Briefpost täglich.

Nicht wenig haben zu der dauernd gesteigerten Benutzung der deutschen Feldposteinrichtungen, wie sie in anderen kriegsführenden Ländern auch nicht annähernd zu verzeichnen ist, die mannigfachen seit Kriegsbeginn getroffenen Verbesserungen beigetragen. Dazu gehören die Ermäßigung des Portos für Feldpostbriefe über 50 g bis 250 g von 20 Pf. auf 10 Pf., die Zulassung von Feldpostbriefen nach dem Heere im Gewicht von über 250 g bis 500 g, die Nichtbeanstandung von Gewichtüberschreitungen bei den portopflichtigen Feldpostbriefen bis zu 10 % des Höchstgewichts, die Zulassung von Zeitungsbestellungen für Heeresangehörige durch Familienmitglieder in der Heimat oder andere Personen, die unentgeltliche Ausgabe von Feldpostkartenbriefen an

die Truppen im Felde, die Zulassung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit, die Einführung besonderer Feldpostanweisungen zu Spartassenzahlungen u. a. m. Auch die fortgesetzten und mannigfachen Bemühungen der Postverwaltung, dem Publikum bei Benutzung des Feldpostdienstes mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sind der Ausgestaltung des Feldpostbriefverkehrs förderlich gewesen. Durch die Anfang Oktober v. J. erfolgte Ausgabe eines besonderen „Merksblatts für Feldpostsendungen“, das seitdem in 6 weiteren, viele Hunderttausende von Exemplaren umfassenden Auflagen erschienen ist und das jedermann auf Wunsch am Postschalter kostenfrei erhält, ist es den weitesten Kreisen des Publikums möglich geworden, sich über alle einschlägigen Fragen, namentlich auch hinsichtlich der Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen, leicht und zuverlässig zu unterrichten. Gleichen Zwecken in Verbindung mit praktischer Unterweisung dienen die auf Betreiben der Postverwaltung dauernd vermehrten Kriegsschreibstuben und privaten Feldpostverpackungsstellen. Ihre Zahl ist allein seit Januar von 3000 auf etwa 8000 gestiegen. Ueber die Hälfte davon sind in Schulen untergebracht. Auch werden auf Ersuchen der Postbehörden schon seit Monaten in zahlreichen oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Fortbildungsschulen die Schüler über die wichtigsten Feldpostbestimmungen unterrichtet. Hierdurch ist erfreulich eine Abminderung der vielen unrichtig adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostbriefe erreicht worden. Freilich kommen noch immer täglich 150 000 solcher Sendungen in der Heimat auf. Bei mehr als zwei Dritteln davon gelingt es den Bemühungen der Feldpoststellen, ihnen den Weg zu weisen, der vermutlich zum Ziele führt. Und auch noch im Felde selbst scheut die Post keine Arbeit, um „kranke“ Briefe wenn irgend möglich zu heilen, damit sie den Empfänger erreichen. Auf dem östlichen wie auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ausschließlich zu dem Zweck dauernd eine Festpostanstalt tätig. Von diesen beiden „Feldausgleichstellen“ verarbeitet diejenige in St. Quentin, die mit nicht weniger als 50 Beamten besetzt ist, täglich 12 000 solcher oft auf den ersten Blick scheinbar ganz hoffnungsloser Sendungen. So ist es nicht nur der von der deutschen Feldpost bisher bewältigte riesenhafte Verkehr, der ihr unsere Hochachtung einträgt, sondern auch die unermüdete Fürsorge, die sie jedem ihr anvertrauten Sendlinge zuteil werden läßt, mag er auch für die weite und beschwerliche Reise manchmal recht unzugänglich ausgerüstet worden sein.

Bunte Zeitung.

Ein Klüffertelephon. Die englische Admiralität probt jetzt ein neues Telephon, die Erfindung von Pierre De-lange, aus, um es später auf den britischen Schlachtschiffen zu benutzen. Bei dem neuen Telephon ist der Schall-empfangen bedeutend empfindlicher, so daß man nicht mehr laut sprechen, sondern ganz leise klüffern braucht. Der Apparat ist bedeutend kleiner als die bisher im Gebrauch befindlichen und eignet sich daher besonders zum Gebrauch an der Front. Die neue Erfindung wird Thermophon genannt und soll ein Verbindungsstück zwischen dem Telephon und dem drahtlosen Telephon sein.

Eine englische Bibel für den Kaiser von Japan. Der Kaiser von Japan wird am Jahrestage seiner Krönung, 10. November, ein besonderes Ehrengeschenk in Gestalt einer englischen Bibel erhalten. Nach einer Meldung der Londoner Blätter aus San Francisco soll die in englischer Sprache abgefaßte und in weißes Leder gebundene Bibel als Ehrenbezeugung von 4000 japanischen Mitgliedern der christlichen Kirchen in Amerika überreicht werden. Dies wird die erste Bibel sein, die in den Palaß des Herrschers von Japan Einlaß findet.

Die Himmelserscheinungen im August 1915. Die Tageslänge nimmt jetzt schon wieder erheblich ab, jeden Tag ungefähr vier Minuten. Sie beträgt am 1. August 15 Stunden 32 Minuten, am 31. August nur noch 13 Stunden 42 Minuten; mithin haben wir eine Abnahme von 1 Stunde 50 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. August 4 Uhr 19 Minuten und 7 Uhr 52 Minuten, am 11. August 4 Uhr 35 Minuten und 7 Uhr 34 Minuten, am 21. d. Mts. 4 Uhr 52 Minuten und 7 Uhr 13 Minuten und am 31. d. Mts. 5 Uhr 9 Minuten und 6 Uhr 51 Minuten. Am 24. morgens 7 Uhr tritt unser Tagesgestirn aus dem Zeichen des Löwen in das der Jungfrau. Eine ringförmige Sonnenfinsternis, die in der Nacht vom 10. zum 11. August stattfindet, ist bei uns nicht zu beobachten. — Der Mond erreicht sein letztes Viertel am 2. abends 9 Uhr. Am 12. mitternachts 12 Uhr verschwindet er als Neumond vollständig. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 18. morgens 3 Uhr, und am 24. abends 11 Uhr haben wir Vollmond. — Von den Planeten bleibt der Merkur unsichtbar. Die hellstrahlende Venus geht morgens immer später auf; sie ist zu Anfang dieses Monats am nordöstlichen Morgenhimmel noch etwa dreiviertel Stunde zu beobachten und verschwindet gegen Ende vollständig. Der Mars ist zunächst 2 1/2 Stunden, später fast 4 1/2 Stunden zu beobachten. Der Jupiter ist zu Anfang dieses Monats ungefähr 5 1/2 Stunden, von Mitte dieses Monats die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Der Saturn erscheint anfangs etwa 1 Stunde, später bis zu 3 1/4 Stunden. — Besonders Interesse pflegen im August die berühmten Sternschnuppenfälle zu erregen, die um die Mitte des Monats aufzutreten pflegen. Ihre Stärke läßt sich kaum vorherlagen; in manchen Jahren treten sie stärker, in anderen Jahren schwächer auf.

Wohnung

2—3 Bodenzimmer 2. Etage per 22. August oder später mit Garten- und Ackerland zu vermieten.

Heinrich Nieding, Halver-Giehholz Nr. 4.

2 Bodenzimmer

zu vermieten. Karl Boff, Halver Lohr 12.

Wohnung von 3—4 Zimmern

in Halver per Oktober zu mieten gesucht.

Angebote unter L 1915 an die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Tüchtiger **Werkzeugschlosser** für sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Alfred Röckel, Draht- und Metallwarenfabrik Ehringhausen bei Oberbrügge

Neue, ganz vorzügliche Künstler-Postkarten

darunter „Unser Kaiser und General-Feldmarschall v. Hindenburg“ aufgenommen im vorigen Jahre von J. M. der Kaiserin. Zum Besten der Kriegsfürsorge. Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Hermann Köster, Halver.

Trinkeier

10 Stück 1,50 Mk. 100 Stück 14,50 Mk.

A. Schäfermann, Halver.

Neue Sendung garantiert frische bide Soester Eier

eingetroffen

100 Stück 15,00 Mk.

Hud. Johann, Carthausen.



Sabe Mittwoch nachmittag, den 4. Aug. 1915 Fohlen u. Kühe zum Verkauf stehen.

Gustav Corbach, Marienheide.

Telefon Amt Rönsholt Nr. 19.

Der treulose „Freund“ im Süden hat sich unseren Gegnern zugesellt.

Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben gewinnen mehr und mehr an Ausdehnung; draußen, wo unsere Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldentum den deutschen Boden vor den Schrecknissen des Krieges bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt die freiwillige Hilfstätigkeit immer weiter auszubauen.

Noch über das Maß des bisher Geleisteten hinaus steigern sich die Forderungen für Lazarette und Verwundetenbeförderung, für Verband- und Erfrischungsstellen, für Liebesgaben aller Art und insbesondere für die Bereitstellung ausreichender Pflegekräfte.

Es wächst die Zahl der Kriegsinvaliden, denen wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen wollen, wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieder unseres Volks zu werden; es wächst die Zahl der Witwen und Waisen, die wir stützen wollen. Aber es steigen auch die Aufwendungen unserer Vereine für die Erhaltung unseres Nachwuchses, die Kräftigung unserer Jugend wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich! Herzerhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferfreudigkeit bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber gehen unsere Mittel zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen Krieger in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Ihm legen wir die Bitte ans Herz: Schafft uns die Möglichkeit unseren braven Krieger wie ihren Angehörigen auch fernerhin zu helfen und alles, was sich bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu führen.

Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, gebt Ihr dem Vaterlande und seinen bis in den Tod getreuen Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Central-Komitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptvereins)

Geldspenden nehmen an: Die Schatzmeisterin des Central-Komitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungs-Hauptkasse), Berlin, Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterin des Vaterländischen Frauenvereins (Hauptvereins), (Bankhaus F. W. Krause & Co.) Berlin, Leipzigerstraße 45, sowie alle Reichsbankanstalten und die Sammelkassen des Central-Komitees vom Roten Kreuz, Berlin W. 66, Herrenhaus, Leipzigerstraße 3, Zimmer 4.

Die Gaben werden den Wünschen der Spender entsprechende Verwendung finden. Es erfolgt öffentliche Danksagung.

Zigarren und Zigaretten gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halbes stets vorrätig

Ferner empfehle vorschriftsmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm.

In verschiedenen Größen

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von:

N. N. gesparte Wohnung aus einer Sühnesache	10,—	Mk.
Herrn Hugo Wagner, Mühlenrahmede	3,—	"
Herrn Geschäftsführer E. Kämpfer, Kierspe-Bhf.	2,—	"
Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.	100,—	"
Sühnegeld in einer Privatlagerecke, überreicht durch Herrn Justizrat Simons in Altena	100,—	"
Herrn Regierungs-Zivil-Supernumerar Schulte Altena	150,—	"
Elektrotechnische Metallwarenfabrik von Herrn Dr. Deisting & Co. in Kierspe	10,—	"
Herrn W. Denhoff in Wiblingwerde	2000,—	"
Herrn Fabrikanten Wilhelm Hehmert, Brügge	30,—	"
Erstattung von Elbotengebühren Sammlung im Militär-Büro Landratsamtes	10,—	"
	18,34	"

für Vaterlandsdank von:

Herrn Gutsbesitzer Schulte zur Heiden in Saffenscheid	20,—	"
Herrn Dr. L. Selbach in Nachrodt	30,—	"
für den Lazarettzug der Kreise Altena pp. von:		
Fräulein S. Symmen	10,—	"

Sammlung ausländischer Gelder von:

N. N. in deutschem Gelde	100,—	"
für erblindete Krieger von:		
Fräulein S. Symmen	10,—	"

Schülern der 4. Klasse der Mülendorfer Schule	25,—	"
Großmütterchen-Verein, Altena	24,—	"
Herrn Fabrikanten Wilh. Hehmert, Brügge	20,—	"

Altena, den 31. Juli 1915.

Der Landrat: Thomee.



Dampf-Einkocher
Einkochgläser
mit Gummiring und Deckel
in verschiedenen Größen.
Steintöpfe
blaugrau und braun
sind vorrätig bei
Hermann Köster, Halver.

Für Feldpostbriefe.

Haltbare Wurstkonserven in Dosen von 1 Pfd.
Feinste Hessische Leberwurst mit Fleischeinlage
Feinste Thüringer Landleberwurst mit Fleischeinlage
Feinste Braunschweiger Leberwurst
Feinste Berliner Leberwurst
Feinste Hausmacher Landleberwurst
Feinste Thüringer Rotwurst
Feinste westfälische Rotwurst
Feinste Hausmacher Landleberwurst
Feinste Zungenwurst

A. Schäfermann, Halver.

Jungwehr

Anschlag—Schwente.

Mittwoch abend 8 Uhr

Übung
Bahnhof Anschlag.

Wirtverein Halver.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 4. Aug. cr., nachm. 5 Uhr

im Cafe Schulz, Schalksmühle.

Tagesordnung:

1. Vertrag mit dem Kohlen-Jäurewerk.
 2. Abschluß betr. Mineralwasser-Lieferung.
 3. Einführung einheitlicher Verkaufspreise.
 4. Anträge für den nächsten Sonntag.
 5. Verschiedenes.
- An sämtliche Mitglieder richten wir die dringende Bitte in der Generalversammlung pünktlich zu erscheinen

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Halver e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

Ia. Perlmais, Maismehl, Ammon.-Superphos. 5x8
Wir erhalten in den nächsten Tagen

Thomasmehl, Kainit, Knochenmehl und Torfmüll
Bestellungen werden noch entgegen genommen.

Als Feldpostbrief

fertig in Gläser mit Holzschachtel zu versenden:

Fruchtsäfte

wie Himbeer, Erdbeer, Johannisbeer, Citronen, Kirschen, Waldmeister, Lemons-Quast

in garantiert reiner Qualität.

A. Schäfermann, Halver

Am Donnerstag, morgen, 5. ds. Mts. komme ich mit einer Auswahl Kühe in Rodt bei Marienheide an.

Eduard Moos.

FUTTERMITTEL

empfehlen

C. Zimmermann, Ohl, Bez. Osl.